

Sehr geehrte Abgeordnete,

Sehr geehrter Herr Minister,

sehr geehrte Branchenvertreter,

sehr geehrte Damen und Herren,

hier vor Ort und an den Bildschirmen,

zu manchen Vorträgen und Themen kommt man fast wie die Jungfrau zum Kinde. Und so freue ich mich, Ihnen heute etwas zu meinem Lieblingsthema vortragen zu dürfen, zum Wald.

Als Titel wurde mir genannt, „Die Situation der Brandenburger Wälder“.

Ein weites Feld, würde Fontane sagen.

Da ich als Vorsitzender des Forstausschusses weder über einen eigenen Stab verfüge, noch die internen Datenquellen des Landesbetriebes oder des Ministeriums autonom anzapfen darf, erlauben Sie mir, mich auf einige Schlaglichter zum Brandenburger Wald zu beschränken und dazu einige Bemerkungen machen zu dürfen. Sie spiegeln meine persönliche Einschätzung wider und nicht die von Dritten.

Und um es gleich vorwegzunehmen:

Ich werde in dem Vortrag munter zwischen den Begriffen Wald und Forst hin und her wechseln, gerade so, wie es sich im öffentlichen Diskurs verfestigt hat.

## **Reaktion auf den Wandel**

Wenn mich Journalisten anrufen und wissen wollen, was die derzeit größten Probleme im Wald sind, dann sage ich gerne, „weiß ich auch nicht“, um mich aus der Affäre zu ziehen, und lege nach, „es sind so viele und alle sind recht groß.“

Die wahrscheinlich größte Herausforderung für den Wald dürfte die **rasant fortschreitende Veränderung der Umwelt** sein. Sie trifft die Pflanzen durch Dürren, Stürme, Feuer und Stoffeinträge und fordert von Ihnen alles an Überlebenskunst, dass sie bisher in der Evolution gelernt haben.

Mit den Veränderungen der Pflanzen und ihren Symbionten verändert sich ebenso auch die Tierwelt. In den Prozessen gibt es Profiteure und Verlierer, Leben und Sterben ordnen sich neu und was gerade noch dominant war, kann eben untergehen und umgekehrt. Es ist eine ungeheure Dynamik im Wald entbrannt. Diese Veränderung ist ungewöhnlich, denn sie vollzieht sich mit ungekannter Geschwindigkeit.

Eine solche Entwicklung könnte uns Menschen eigentlich völlig unbeeindruckt lassen, wenn ... ja wenn wir nicht so stark von den Wäldern abhängig wären. Bei vielen hier im Raum, so auch bei mir, ist die Abhängigkeit auch noch besonders groß, weil wir im Wald arbeiten, Verantwortung tragen, unsere Freizeit verbringen oder sonst irgendwie mit dem Wald materiell oder emotional verbunden sind.

**Was im Wald passiert, bewegt uns.**

## **Fortschritt im Denken**

Die Entwicklungen im Wald sind für uns so bedrohlich, weil es in letzter Zeit zu Erscheinungen kommt, die für uns unerwartet auftreten und die wir bisher nicht kannten. Uns fehlt die Erfahrung im Umgang damit. Gerade in der Forstwirtschaft haben wir unser Wissen und unsere Handlungsweisen besonders auf die Erfahrungen aus der Vergangenheit aufgebaut. Wachstumskunde, Standortkunde, Waldbau, Forsteinrichtung, alle greifen mehr oder minder auf die Vergangenheit zurück, um ein Stück sicherer in die Zukunft zu blicken. Das hat sich ohne Zweifel bewährt. Aber jetzt scheint vieles anders zu werden?

Die Rahmenbedingungen ändern sich so atemberaubend schnell, dass wir kaum noch hinterher forschen können. Und wenn wir glauben, etwas Neues zu wissen, dann bedeutet das noch lange nicht, dass sich diese Erkenntnis in der Fläche und in den Köpfen breit macht.

Noch immer finden man im Land Beispiele aus dem forstlichen Mittelalter, als hätte es seit Jahrzehnten kein neues Wissen gegeben.

Hier sehe ich ein Kennzeichen für die Situation im Brandenburger Wald:

**Unser Umfeld verändert sich, und wir beharren auf den alten Konzepten.**

Mit „wir“ meine ich die Förster, Waldbesitzer und forstliche Verwaltungen, aber auch Jäger, Naturschützer und Holzverwender, und nicht zuletzt auch die Politik und die Bürger.

**Eine Trägheit im Denken und eine Mutlosigkeit zum Neu-Denken scheint weit verbreitet. Das ist gefährlich!**

## **Selbstwahrnehmung schärfen**

Wir bewegen uns mit der Forstwirtschaft nicht im luftleeren Raum. Wir sind eingebettet in den „Normalen Wahnsinn“ unserer Zeit.

Spätestens wenn wir versuchen, unsere Themen aus dem Wald einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln, erfahren wir, wie unverständlich selbst einfache Zusammenhänge im Wald unserer Mitmenschen erscheinen können.

Nicht selten führt dieser Rückschlag bei uns Waldleuten zu Wut und Verachtung, aber auch Verzweiflung und Resignation. Verstärkt werden diese Gefühle häufig dadurch, dass man die Konstellation, in der diese Vorkommnisse geschehen, nicht versteht oder verstehen will.

## **Man wähnt sich als Nabel der Welt und erfährt die Leiden einer Randgruppe.**

Hier ist mehr Realismus gefragt, und zwar nicht nur in Festreden, sondern im täglichen Miteinander.

## **Ein bisschen Soziologie**

Erlauben sie mir in diesem Zusammenhang einen kleinen Exkurs.

Bekanntermaßen ist die Soziologie nicht meine Fachdisziplin, aber eine kleine Anleihe sei hier gestattet.

Gegen Ende der Sechzigerjahre des letzten Jahrhunderts entwickelte eine Gruppe von deutschen Soziologen einen weiteren Ansatz zur Erklärung

von sozialer Ungleichheit. Sie werden Vertreter der **Disparitäten-Theorie** genannt.

Bei Hans Leo Krämer, in seinem Buch „Soziale Schichtung“ von 1983, ist nachzulesen, sie vertraten die Auffassung, dass ausschlaggebend für die Situation des Einzelnen ist, ob und in welcher Weise seine Interessen und Bedürfnisse vom Staat aufgegriffen werden und institutionelle, wie finanzielle Absicherung erhalten. Der Staat handelt hierbei vorrangig zur Stabilisierung des gesellschaftlichen Systems. Seine Hauptaufgabe sieht er in der Krisenvermeidung. Daher fließen die Gelder des Staates zu förderst dahin, wo die Risiken für die Stabilität am größten scheinen. Andere Bedürfnisse, die nicht von mächtigen Gruppen aufgegriffen und vor der Politik wirkungsvoll vorgetragen würden, geraten in die Peripherie des staatlichen Aktionsbereiches, und dies umso leichter, je höher die Kosten und geringer die Gewinne drohen. Soweit Krämer 1983.

Die Soziologen entwickelten den Begriff der „**Situationsgruppen**“. Es sind Gruppen von Menschen, die durch die jeweilige Situation gemeinsame Merkmale besitzen. Jeder, der in die gleiche Situation gerät, wird der jeweiligen Gruppe zugeordnet.

In Bezug auf den Wald scheinen mir hier zwei Aspekte von Bedeutung:

## **1. Genauer Hinschauen**

Wenn wir über die Entwicklung des Waldes und der Forstwirtschaft in diesem Land reden, kennen wir in unserer Vorstellungswelt eigentlich nur zwei Gruppen: Förster und Waldbesitzer.

Nach Situationsgruppen geordnet, müssten wir diese Groß-Gruppen aber deutlich differenzierter einteilen, um ihre Interessen und Bedürfnissen besser kennen zu lernen.

Wen wundert es noch, wenn wir mit unseren groben Einteilungen bei den Lösungsversuchen konzeptionell an den Realitäten scheitern. Als Stichworte seien hier genannt: Katastrophenschutz, Waldumbau oder Fördermitte.

**Einen ernsthaften Versuch zu unternehmen, diese grobe Aufteilung durch ein differenziertes Bild zu ersetzen und darauf abgestimmte Lösungsansätze zu entwickeln, scheint mir der Mühe wert zu sein.**

Nebenbei erwähnt:

Seit längerem beschleicht mich der Verdacht, dass die Probleme unserer Branche Hilfe aus den Geistes- und Sozialwissenschaften brauchen, um sich gelöst zu werden.

## **2. Randgruppen wahrnehmen**

Aus der Sicht einer Situationsgruppe Privatwaldbesitzer ist der Aspekt nicht unbekannt, dass mächtige gesellschaftliche Konkurrenten uns durch entsprechende Präsentation ihrer Anliegen vor der Politik häufig die Aufmerksamkeit abziehen und Gelder und Ressourcen in ihre Richtung leiten können. Es spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle, ob es sich um Anliegen des Natur- und Artenschutzes, der forstlichen Verwaltung oder um die Schaffung von Arbeitsplätzen handelt.

**Auch an dieser Stelle macht es Sinn, sich nochmal die Verhältnisse genauer anzusehen und ggf. entsprechende Schlussfolgerungen zu ziehen.**

Damit will ich es bewenden lassen.

Sehr verehrte Damen und Herren,

am heutigen Tage werden Sie alle noch reichlich Gelegenheit haben, einen guten Teil der Probleme rund um den Wald und der Forstwirtschaft zu erfahren, zu erörtern und zu lösen. Nutzen Sie die Chance, ihr Blickfeld zu erweitern und sich für den Wald einzusetzen.

Ich wünsche der Veranstaltung einen fruchtbaren Verlauf und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.